

Rede zur Eröffnung der Ausstellung WIBORG in der GALERIE AK2 am 31.10.2019 von Winfried Stürzl

Liebe Gäste,

ich freue mich sehr, Sie und Euch im Namen der GALERIE AK2 heute Abend zur Eröffnung der Ausstellung von Francisco Wiborg Bamford begrüßen zu dürfen.

Und wie alle diejenigen, die unser Programm gut kennen, sehen können, ist diese Ausstellung in gewisser Weise eine Premiere. Nicht nur für den Künstler, für den es sich heute um die erste Einzelausstellung nach seinem Abschluss an der Freien Kunstakademie Nürtingen handelt. Sondern auch für uns als Projektraum. Denn noch nie zuvor haben wir eine echte Malerei-Ausstellung im engeren Sinne gezeigt.

Natürlich gab es immer wieder Arbeiten zu sehen, in denen ein Bezug zur Malerei spürbar war. Ich denke da zum Beispiel an die schwarzen Farbrocken von Matthias Lutzeyer, die die Räume der AK2 wie Meteoriten füllten. Oder an die fotorealistischen Miniaturen von Lena Jäckel, die in Auseinandersetzung mit Bildern aus sozialen Netzwerken entstanden.

Aber eine Position, in der es um das Malerische an sich geht – daran hatten wir uns als Kuratorenteam bislang nicht herangewagt. Denn die Räumlichkeiten des ehemaligen Bäckerei-Cafés aus den späten 1950er-Jahren haben eine starke Eigenästhetik. Und denen mit Malerei etwas entgegenzusetzen, schien uns gewagt.

Bislang jedenfalls. Bis uns die Arbeiten von Francisco Wiborg Bamford ins Auge stachen. „Wenn es einer kann“, so dachten wir, „dann er“! Und weil in der GALERIE AK2 immer auch der Raum selbst mitgedacht werden muss, luden wir ihn ein, mit einer malerischen Arbeit an der Decke ganz konkret in die Architektur des Cafés einzugreifen. Wie sie heute Abend nebenan sehen können, nahm er diese Herausforderung an.

Das freut uns natürlich sehr. Denn wir dürfen heute tatsächlich voller Stolz eine Ausstellung eröffnen, in deren Zentrum ein Deckengemälde steht. Und während sich eine große Kunstinstitution in der Nachbarschaft mit der Reproduktion eines Freskos aus der Hand eines venezianischen Malers aus dem 18. Jahrhundert zufriedengeben muss, haben wir es hier in der AK2 mit dem Original eines Gegenwartskünstlers zu tun.

Natürlich ist es bei diesem großen Bild im Café nicht geblieben. Wir nannten die Ausstellung ja – einer verbreiteten Tradition bei echten Malern gemäß – nach dem (in diesem Fall ersten) Nachnamen des Künstlers: also WIBORG. Und so war es uns ein Anliegen, einen umfassenderen Einblick in sein Schaffen zu gewähren.

Allerdings zeichnet diesen Künstler eine unglaublich intensive Produktion aus. Wer ihn in während seines Studiums in seinem Atelier in Nürtingen beobachten durfte, konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass er eigentlich immer arbeitet. Es blieb uns bei der Ausstellungsvorbereitung daher nichts anderes übrig, als uns auf eine kleinere Auswahl von Arbeiten aus den letzten beiden Jahren zu beschränken.

Und natürlich mussten wir einen Weg finden, die Arbeiten so zu platzieren, dass sie sich gut in die Galerieräume fügen. Daher findet man hier im entkernten ehemaligen Verkaufsraum Bilder, die zeigen, dass Francisco Wiborg Bamford sich zuweilen für recht unkonventionelle Bildträger entscheidet. Im Grunde kann ihm alles als Malgrund dienen: seien es Ausschnitte aus Tischtennisplatten wie vorne im Schaufenster neben dem Eingang, seien es zusammengezimmerter Latten und Bretter wie rechts hinter mir, oder auch einfache, glatte Holzplatten, die auf rechteckige Rahmen getackert oder geleimt wurden.

Natürlich verwendet Francisco Wiborg Bamford auch Leinwand als Untergrund. Oft ist sie aber eher grob auf den Rahmen gespannt und man sieht die Konstruktion. Zuweilen dreht der Künstler das Bild auch um, so dass der Rahmen sichtbar wird. Und manchmal umspannt er dann diesen gedrehten Rahmen erneut mit Leinwand, wobei aber ein Teil offenbleibt – wie etwa im Falle des leuchtend grünen Bildes, auf das man direkt zugeht, wenn man in den Caféraum tritt.

Das hat nicht nur zur Folge, dass die Arbeiten von Francisco Wiborg Bamford das Zweidimensionale zugunsten einer Reliefwirkung verlassen. Sie zeigen auch ganz offen ihre Gemachtheit. Sie bringen selbst zur Anschauung, dass es sich bei ihnen um Artefakte handelt. Und nicht selten hat man den Eindruck, dass sie eigentlich noch im Werden begriffen sind.

Das gilt auch für das, was auf den Bildern zu sehen ist – oder vielleicht besser gesagt: was sich dort ereignet. Denn oft ist gar nicht so recht zu entscheiden, was man da eigentlich sieht. Manchmal sind es nur Farbflächen. Dann wieder scheinen aus ihnen Figuren oder Gegenstände zu erwachsen: so etwa in dem Bild, das direkt auf dem großen Schaufenster hängt und das auch die Einladungskarte ziert.

Hier sind grünliche gegen rötlich-gelbe Farbflächen gesetzt. Links oben sieht man vielleicht eine zerspringende Flasche. Unten links eine Schraube. Etwas weiter rechts eine rundliche Form, die ein Gesicht darstellen könnte. Zumindest wenn man in dem gelben Fleck ein Auge und in dem braunen Pinselschwung Haare erkennen möchte. Dahinter befindet sich möglicherweise so etwas wie eine Walze, die dank ihrer perspektivischen Darstellung Räumlichkeit ins Bild bringt.

Was genau hier dargestellt ist, bleibt aber letztlich offen. Das Auge sucht Wiedererkennbares, versucht einen Begriff für das zu finden, was es sieht und will vielleicht auch eine Geschichte aus der Darstellung herauslesen. Doch es stößt dabei immer wieder an Grenzen.

Unter anderen Vorzeichen betrachtet löst sich das scheinbar Erkannte plötzlich wieder in eine abstrakte Form auf, an der das Auge entlanggleitet. Ganz dem Titel gemäß: „Schwungvoll“. Man könnte den Begriff natürlich auch auf die zerberstende Flasche beziehen. Aber nicht weniger naheliegend – so scheint mir – ist die Interpretation des Titels als eine Beschreibung des Wahrnehmungsprozesses: Das Auge wird hier im wahrsten Sinne des Wortes „schwungvoll“ durch das Bild geführt.

Diese Sicht der Dinge wirft auch ein Licht auf die Arbeitsweise von Francisco Wiborg Bamford. Denn seine Bilder folgen letztlich keinem bestimmten Plan. Sie entstehen im Tun, beim Malen, im Arbeitsprozess selbst. Das was da ist – etwa die Holzplatten des Untergrunds – stimulieren die Fantasie, und eine Auseinandersetzung mit dem

Vorhandenen beginnt. Doch schon der nächste Eingriff hat das Gesamtbild verändert und erfordert neue Setzungen oder Reaktionen.

So ist es die Beobachtung des malerischen Prozesses selbst – die intuitive Verwandlung von Fläche und Form beim künstlerischen Arbeiten – die im Zentrum des Interesses von Francisco Wiborg Bamford steht. Manchmal werden aus den Flächen und Formen Figuren, die sich im Laufe des Malens aber auch wieder auflösen können.

Die entstehenden Bilder changieren zwischen Abstraktion und Figuration. Und fordern in ihrer strukturellen Offenheit die Fantasie der Betrachter heraus. Es ist uns letztlich selbst überlassen, wie wir das Vorgegebene weiterführen. Nur eines ist kaum möglich: Die Arbeiten als fertig hinzunehmen. Sie fordern von uns eine Aktivität und werden damit zu Bildern, die nicht nur den malerischen Entstehungsprozess zum Thema haben, sondern auch den Wahrnehmungsprozess beim Betrachten.

Insgesamt sind die Arbeiten von Francisco Wiborg Bamford formal sehr vielfältig. Dennoch lassen sich auch gewisse Elemente finden, die für seine Handschrift typisch sind. Zum einen die Palette. Meist bestimmen eher gedeckte oder auch pastellige Töne die Farbigkeit. Häufig spielt auch Schwarz oder ein dunkles Blaugrün eine Rolle. Und immer wieder werden auch ganz unterschiedliche Techniken zusammengeführt: Kreide, Öl und Lack gehen in den Bildern eine lockere Synthese ein.

Auch manche Gegenstände kehren wieder. Etwa Flaschen oder Möbelstücke wie Tische und Stühle. Sie verleihen dem Bild zwar Räumlichkeit, halten sich aber nicht unbedingt an die Gesetze der Perspektive.

Manchmal tauchen an Kinderzeichnungen erinnernde oder comichaft übersteigerte Figuren auf, die mit den dargestellten Gegenständen ebenso verschränkt sind wie mit den undefinierbaren Farbflächen, Tupfen oder Linien.

Und immer wieder finden sich auch Figuren, die ein gewisses Unbehagen beim Betrachter verursachen. Ein Mann der im Bett liegt, dessen Körper aber auch eine Karotte sein könnte, maliziöse Blicke aus großen runden Augen von Halbwesen, die nichts Gutes im Schilde zu führen scheinen. Sie verwickeln uns in ihrer Ambivalenz – in ihrer eigenartigen Position zwischen Erscheinen und Verschwinden – in ein vielschichtiges Spiel mit unseren Assoziationen, Fantasien und Ängsten.

Denn es ist eine Bildwelt, die sich nie ganz fassen lässt, und uns als Betrachter vor Augen führt, dass letztlich auch unsere Lebensrealität sich immer nur einen ganz kurzen Augenblick als etwas Fixes darstellt, und sich im nächsten Moment schon wieder verwandelt hat: Das eben als sicher Erkannte, erscheint im nächsten Moment als Illusion. Eine Welt in ständiger Bewegung.

Auch das große Deckengemälde im Caféraum ist Teil dieses ungreifbaren Bildkosmos. Hier sind ebenfalls Strukturen zu erkennen, die an einen Tisch oder einen Stuhl erinnern oder sich möglicherweise zu Figuren verdichten wollen.

Dennoch stehen die Farbflächen in ihrer abstrakten Undefiniertheit im Vordergrund. Und das hat einen Grund. Denn anders als alle übrigen ausgestellten Gemälde wird

sich das große Deckenbild im Laufe der Ausstellung ganz real verändern. Das, was heute zu sehen ist, bildet gewissermaßen den Startpunkt für einen Malprozess, der erst in drei Wochen abgeschlossen sein wird.

So lässt sich in der Ausstellung hier in der GALERIE AK2 die Arbeitsweise des Künstlers auch ganz konkret nachvollziehen. Und wer das Ergebnis dieser Verwandlung gerne sehen möchte, der sei jetzt schon herzlich eingeladen, am 21. November um halb acht wieder hierher zu kommen. Denn anlässlich der Finissage, wird Francisco Wiborg Bamford die neue Fassung seines Deckenbilds der Öffentlichkeit präsentieren.

Auf diesen Moment freuen wir uns schon sehr.

Vielen Dank!